

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ monatlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Beförderungsgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Sonnabend, den 20. September 1913.

23. Jahrgang.

Nr. 76.

### Staatliche Kraftwagenlinie Radeberg-Bischofswerda.

**Wahrfahrten von Bretnig, Gasthof zur Klinker**  
nach **Bischofswerda (Bahnhof)**:  
ab nachm. 5,13, an 5,57; ab 8,41, an 9,25; ab nachm. 12,31, an 1,15; ab 5,46, an 6,30;  
von **Bischofswerda (Bahnhof)** bis **Gasthof zur Klinker**:  
ab nachm. 6,10, an 6,54; ab 9,45, an 10,29; ab nachm. 1,37, an 2,21; ab 6,40, an 7,24.

**Wahrfahrten von Bretnig, Gasthof zur Klinker**  
nach **Radeberg (Bahnhof)**:  
ab nachm. 6,54, an 7,40; ab 10,29 (dieser Wagen verkehrt nur bis Großröhrsdorf, Goldne Krone, an 10,44); ab nachm. 2,21, an 3,07;  
von **Radeberg (Bahnhof)** bis **Gasthof zur Klinker**:  
ab nachm. 7,55, an 8,41; ab nachm. 5,00, an 5,46.

Die Fahrpreise betragen:  
von **Gasthof zur Klinker** bis Anker 10 Pfg., Goldner Löwe-Hauswalde 10 Pfg., Hartmanns Gasthof-Hauswalde 20 Pfg., Gasthof Rammennau 30 Pfg., Erbgericht-Rammennau 40 Pfg., Feldschlösschen-Rammennau 40 Pfg., Geißmannsdorf 50 Pfg., Goldne Sonne und **Bahnhof Bischofswerda** 60 Pfg.;

von **Bahnhof Bischofswerda** bis Goldne Sonne-Bischofswerda 10 Pfg., Geißmannsdorf 20 Pfg., Feldschlösschen und Erbgericht-Rammennau 30 Pfg., Gasthof Rammennau 40 Pfg., Hartmanns Gasthof und Goldner Löwe-Hauswalde 50 Pfg., Anker und **Klinker-Bretnig** 60 Pfg.;

von **Gasthof zur Klinker** bis Gute Quelle-Bretnig 10 Pfg., Zum Stern und Bergteller-Großröhrsdorf 10 Pfg., Grüner Baum und Krone-Großröhrsdorf 20 Pfg., Kronprinz und Niedergräflich-Großröhrsdorf 30 Pfg., Haltestelle Kleinröhrsdorf 30 Pfg., Radeberger Weg nach Kleinröhrsdorf 40 Pfg., Heinrichsdorf-Radeberg 50 Pfg., Rathaus und Kaiserhof-Radeberg 60 Pfg., **Bahnhof Radeberg** 70 Pfg.;

von **Bahnhof Radeberg** bis Kaiserhof und Rathaus-Radeberg 10 Pfg., Heinrichthal-Radeberg 20 Pfg., Radeberger Weg nach Kleinröhrsdorf 30 Pfg., Haltestelle Kleinröhrsdorf 40 Pfg., Niedergräflich-Großröhrsdorf 40 Pfg., Kronprinz, Goldne Krone und Grüner Baum-Großröhrsdorf 50 Pfg., Bergteller und Zum Stern-Großröhrsdorf 60 Pfg., Gute Quelle-Bretnig 80 Pfg., und **Klinker-Bretnig** 70 Pfg.

**Vertikales und Sächsisches.**  
Bretnig. Wie wir in Erfahrung gemacht haben, werden noch im Laufe des heutigen Sonnabends die zwei Kraftwagen mit je einem Anhängerwagen, von Zwickau kommend, in unserem Orte eintreffen. Nächsten Montag werden die Probefahrten für die Wagenführer durch die Probefahrten für die Wagenführer durch die letzte Probefahrt statt, an der voraussichtlich der Herr Bauat und verschiedene andere Herren teilnehmen werden. Die offizielle Eröffnung der Linie dürfte am darauffolgenden Sonntag vor sich gehen. — Weiter hören wir, dass vom Eröffnungstage ab der Automobilist, der die Strecke Dorn-Königsbrunn täglich zweimal von Dorn bis zum Bahnhof zur Klinker und zurück verkehren wird. — Zur Warnung! Wiederholt ist die Wahrheit gemacht worden, dass Reisende die in den Abteilen der Eisenbahnpersonenwagen ausliegenden illustrierten Zeitschriften, insbe-

sondere die Zeitschrift „Deutschland“ an sich genommen haben. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, dass diese Zeitschriften lediglich zur Benutzung während der Eisenbahnfahrt bestimmt sind und dass deren Mitnahme verboten ist und strafrechtlich verfolgt werden kann.

Der Sächsische Elbgau-Sängerbund hat seinen Jahresbericht auf das 49. Vereinsjahr herausgegeben. Nach diesem Berichte beteiligten sich an 8. Deutschen Sängerbundesfest in Nürnberg 125 Bundesvereine mit 1521 Sängern. Im letzten Vereinsjahre wurden 9 Vereine mit 236 Sängern in den Bund neu aufgenommen, der jetzt insgesamt 11 Bundesgruppen mit 212 Vereinen und 16213 Mitgliedern zählt. Die stärkste Gruppe ist Dresden mit 5421 und die kleinste Gruppe Plauenischer Grund mit 450 Mitgliedern. Im letzten Jahre traten 1272 Mitglieder mehr in den Bund ein. Im Laufe des letzten Jahres beschäftigte sich eine Tagung der Freien Vereinigung Sächsischer Sängerbünde mit der Abhaltung eines Sächsischen Sängerefestes in Dresden im Jahre 1915. Bindende Beschlüsse hierüber wurden jedoch nicht gefasst, obwohl das Jahr 1915 Anlass zu einer schönen Gedächtnisfeier an das im Jahre 1865, also vor 50 Jahren, in Dresden stattgefundene erste deutsche Sängerefest bieten würde. Die 50 jährige Jubelfeier des Bundes soll bekanntlich im Jahre 1914 in Freiberg begangen werden.

Pulsnik. Zum Kassierer des hiesigen Spar- und Vorschuß-Vereins wurde Herr Erwin Kessel von hier gewählt, während Herr Richard Wendt, ebenfalls von hier, Procura erteilt worden ist.

Im Gehöft Nr. 59 in Lausnitz ist der Ausbruch der Schweinepeste amtlich festgestellt worden. Die diesjährige Jahresversammlung der Lehrerschaft des Schulinspektionsbezirks Ramey findet nächsten Montag in Ramey statt.

Oberlichtenau. Die Inspizierung der hiesigen Feuerwehr findet Sonntag den 12. Oktober statt. — Ein zweiter Turnverein mit der Benennung „Turnerbund“ ist am letzten Sonntag hier gegründet worden.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich in Löbau am Dienstag abend. Der Schlosser Kaiser aus Baugen hatte mit der Tochter eines am Altmarkt wohnenden Einwohners ein Liebesverhältnis unterhalten, das diese lösen wollte. Dienstag abend gegen 1/2 7 Uhr erschien der in den zwanziger Jahren stehende junge Mann unvermutet in der Wohnung der Eltern des Mädchens und jagte sich vor dessen Augen aus einem Revolver eine Kugel in die Schläfe. Er wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, wo er bereits nach einer Stunde gestorben ist.

Löbau. Festgenommen wurde hier am Montag ein etwa 20 Jahre altes Mädchen. Es war im Hotel „Wettiner Hof“ abgestiegen und hatte sich dort als Tochter eines russischen Oberleutnants Maruschka ausgegeben. Sie hatte es verstanden, den Inspektor des Ritterguts Glossen zur Herausgabe eines Ponygeschirrs zu bewegen, mit dem sie in Löbau einlieferte. Das Mädchen stammt aus Dresden und hat schon verschiedene Hochkapellen begangen.

Reusabdt, 18. Sept. Heute sind die Opfer des Nordbuben Hertwig zur letzten Ruhe bestattet worden. Die Feinde, die aus Niederneulitz stammten, wurde in den Vormittagsstunden nach ihrer Heimat überführt, wo man sie am Nachmittage dem Schoße der

Erde übergab. Benitz fand die letzte Ruhestätte auf dem hiesigen Friedhof; die Beerdigung erfolgte am Vormittag gegen 1/2 12 Uhr. Am Dienstag trafen Herr Oberkassanwaltschaft Dr. Böhme in Begleitung des Herrn Medizinalrats Dr. Sauer aus Baugen sowie Herr Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Behholdt aus Pirna in Reusabdt zur Obduktion der Leichen ein. Auch der Mörder wurde noch einmal vor seine Opfer gestellt, er bewahrte aber nach wie vor gleichgültige Ruhe. Als er aber seinen Vater sah, da übermannte es ihn doch, er weinte bitterlich. Am Dienstagnachmittag brachte man den Mörder nach Baugen, ihm scheint erst jetzt die Schwere der Blutschuld zum Bewußtsein zu kommen. Benitz hat einen Stich in die linke Halsschlagader erhalten; bei der Feinde war die linke Lungenspitze durchbohrt. Durch Bluterguß ins Herz wurde der sofortige Tod herbeigeführt.

Dresden. (Kontur.) Ueber das Vergehen des am 10. d. M. bei Gauernitz aus der Elbe gegangenen Rechtsanwalts Klemm in Freiberg ist das Konturverfahren eröffnet worden.

Der Wasserläufer Anton Kologiej aus Potsdam erregte am Sonntagnachmittag mit seinen Vorführungen bei Dresden großes Aufsehen. Mit seinen selbsterfundnen Segelstücken überschritt er unterhalb der Friedrich-August-Brücke mehrmals die Elbe. Hunderte von Neugierigen verfolgten von den Ufern aus die Uebungen des Wasserläufers, die er auch in der verhältnismäßig starken Strömung unmittelbar unterhalb der Brücke mit großer Sicherheit ausführte.

Mit dem Baby beim Schiebetanz. Der Wohlfahrtspolizei in Dresden wurde am Sonntagabend das Signalement eines 15jährigen Dienstmädchens Paula Galle zugestellt, das mit dem 2 jährigen Kinde seiner Herrschaft plötzlich verschwunden war. Alles Suchen war vergebens, bis man das leichtsinnige Mädchen am Mitternacht in einem Tanzlokal beim „Schieber“ entdeckte. Das Kind saß auf der Galerie, das Mädchen hatte es durch Schokolade beruhigt. Der Empfang bei den geängstigten Eltern war nicht eben sehr sanft, die edle Donna konnte sofort ihr Bündel schnüren.

In Bockwa bei Zwickau wurden Frau und Tochter des Hausbesizers Heinrich Benzel verhaftet, weil sie den Gatten und Vater vergiften wollten. Benzel erkrankte Anzeige und tötete sich dann selbst durch Deffnen der Halsader.

Wegen Zollhinterziehung wurde in Johanngeorgenstadt ein Kaufmann aus Glöcksburg mit 69,60 Mk. Strafe außer den Kosten belegt, weil er über die sächsische Grenze unverzollt 20 Zigarren und 100 Zigaretten gebracht hatte.

Als am Sonntag nacht 12 Uhr im Hotel „Schwan“ in Gartha die letzte Tour getanzt wurde und die Tanzpaare Solo standen, trat der 21 jährige Tischlergehilfe Zeiber aus den Reihen heraus und schoß sich mitten auf dem Saal eine Kugel in den Kopf, die den sofortigen Tod herbeiführte.

Reichenbach, 17. Sept. (Manöverunfall.) Bei den gestrigen Divisionsmanövern bei Waldkirchen ist der Oberleutnant beim Ulanen-Regiment Nr. 21 von Kömer bei einer Attacke mit seinem Pferde gestürzt und erlitt einen schweren Bruch des rechten Armes. Das Pferd brach das Genick.

Zwickau, 16. Sept. Eine Explosion, die unaussprechbare Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich gestern nachmittag in der 2. Stunde in der Chemischen Fabrik von

J. E. Devrient, K.-G., in der Breithauptstraße. Um diese Zeit explodierte unter mächtigem Schall ein Vakuumapparat. Der Kessel zerbrach und die darin befindliche Kupferschlange wurde mit großer Gewalt etwa 30 bis 50 Meter hoch durch das Dach geschleudert, von dem etwa ein Drittel vollständig gerückt wurde. Wäre die Explosion nur eine Minute später erfolgt, so hätten mehrere Personen ums Leben kommen können. So war in dem Augenblicke, als die Explosion erfolgte, zum Glück niemand in dem Raume anwesend und ist nur erheblicher Materialschaden entstanden. In der Fabrik und den umliegenden Grundstücken sind mehrere Fenster durch den Luftdruck zertrümmert worden.

Der Sächsische Volkshilfsstättenverein für Lungentranke unterhält seit einem Jahre am Adelsberg in Oberhermersdorf bei Chemnitz eine ländliche Erziehungsanstalt für schwindsuchtbedrohte Kinder, die für Kinder bestimmt ist, die noch nicht krank, aber wegen tuberkulöser Umgebung von künftiger Erkrankung an Schwindsucht bedroht sind. Die Kinder sollen in der Kolonie so lange verbleiben, bis sie widerstandsfähig geworden sind oder bis die heimischen Verhältnisse ihnen eine Rückkehr in die Heimat ohne Gefahr gestatten.

**Kirchennachrichten von Bretnig.**  
18. Sonntag n. Trinitatis: 8 Uhr: Beichte und Abendmahl. 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Matth. 22, 34—46, Thema: „Die Gottesliebe“.

Geboren: dem Maurer Robert Arthur Eißold ein Sohn; dem Holzarbeiter Otto Erwin Bürger ein Sohn.  
Gestorben: Ernestine Amalie Horn geb. Schreier, Ehefrau, 62 J. 7 M. 24 T. alt.  
Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
Geburten: Margta Erika Jeene, T. d. Postboten Curt Willi Lohje Nr. 256 o. — Libby Hulba, T. d. Kutshers Karl August Israel Nr. 186 b. — Helene Ely, T. d. Geschäftsg. Paul Dito Hauje Nr. 187 y. — Außerdem 1 uneheliches Mädchen.

Aufgebote: Fabrikarb. Paul Gerhard Koch Nr. 169 und Martha Alma Ribbach Nr. 125 w. — Hermann Otto Brodmann Nr. 68 und Alina Frieda Haukein in Saugung.  
Sterbefälle: Hermann Nag, S. d. Geschäftsführers Emil Richard Nädlich Nr. 369, 23 T. alt.

### Marktpreise zu Ramey am 18. September 1913.

höchster Preis.	Preis.		Preis.
	U. P.	M. P.	
50 Kilo Korn	8 20	7 50	Heu 50 Kilo 8 50
Weizen	8 50	7 50	Stroh 1200 Pfd. 21 —
Gerste	8 40	7 —	Butter 1 Kilo (niedrig) 2 80
Safer	8 50	6 —	Erbisen 50 Kilo —
Heideborn	—	—	Kartoffeln neue 2 80
Sirke	—	—	

Gier 8 1/2 Pfg.  
Preis für 1 Zentner: 40 Mk., miltlerer 38 Mk., niedrigster 24 Mk.

**Kombella**  
Gegen Rotehände rauhe, rissige Haut.  
die nichtfettende Hautcreme.



**Minister und Arbeiterführer.** Eine kleine Geschichte erzählen Londoner Blätter die die Beilegung des letzten Streiks in der Bohtha. Danach sollen die Minister Botha und Smuts vor drei Wochen den Forderungen der Eisenbahnarbeiter nachgegeben haben, die sie mit der Waffe bedroht wurden. Die Generale Botha und Smuts befanden sich auf dem Balkon, unter dem sich die Streikenden sammelten hatten. In diesem Augenblick wurde die Infanterie herbeigebracht und machte sich schußfertig. Da zogen zwei Arbeiterführer, die bei den Ministern auf dem Balkon standen, hervor und richteten sie auf die Minister. Ein dritter Arbeiterführer rief aus: „Ist das die Soldaten schießen, werden wir sie töten!“ Botha und Smuts ließen sich durch überzeugen, daß ein Blutbad unausweichlich sein würde, bewilligten die Forderungen der Arbeiter und gaben den Befehl zum Rückzug der Soldaten.

**Erbseneinsturz bei einem Stierkampf.** Während eines Stierkampfes, das in Maquettarra (Spanien) abgehalten wurde, ergab plötzlich ein starker Regen nieder. Das Publikum flüchtete in die Logen. Diese waren aus Holz gebaut und für eine so große Menge nicht geeignet. Infolge der Überschwemmung brach die Veranda, auf der die Logen saßen, zusammen. Fünfzig Personen, meist Frauen und Kinder, stürzten aus einer Höhe von 20 Metern in die Tiefe und erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

**Überschwemmung in Rußland.** Infolge eines Platzregens, der die Straßen überschwemmte, sind in der russischen Stadt Moskau mehrere Häuser eingestürzt. Auch in der Nähe gelegene Beljaminskaja wurde überschwemmt. Die Dorfbewohner wurden in Booten und durch Reiter gerettet. Mehrere Menschenleben sind der Überschwemmung zum Opfer gefallen.

weistraf dafür gewesen wäre, daß der Arbeitgeber den Angestellten in der unter Strafandrohung vorgeschriebenen Weise abgemeldet habe. Nach der Polizeiverordnung sei diese Abmeldung notwendig, sie sei also eine Urkunde, in folgedessen sei die Falschung der Abmeldung als Urkundenfälschung strafbar.

**Abgründe der Seele.**

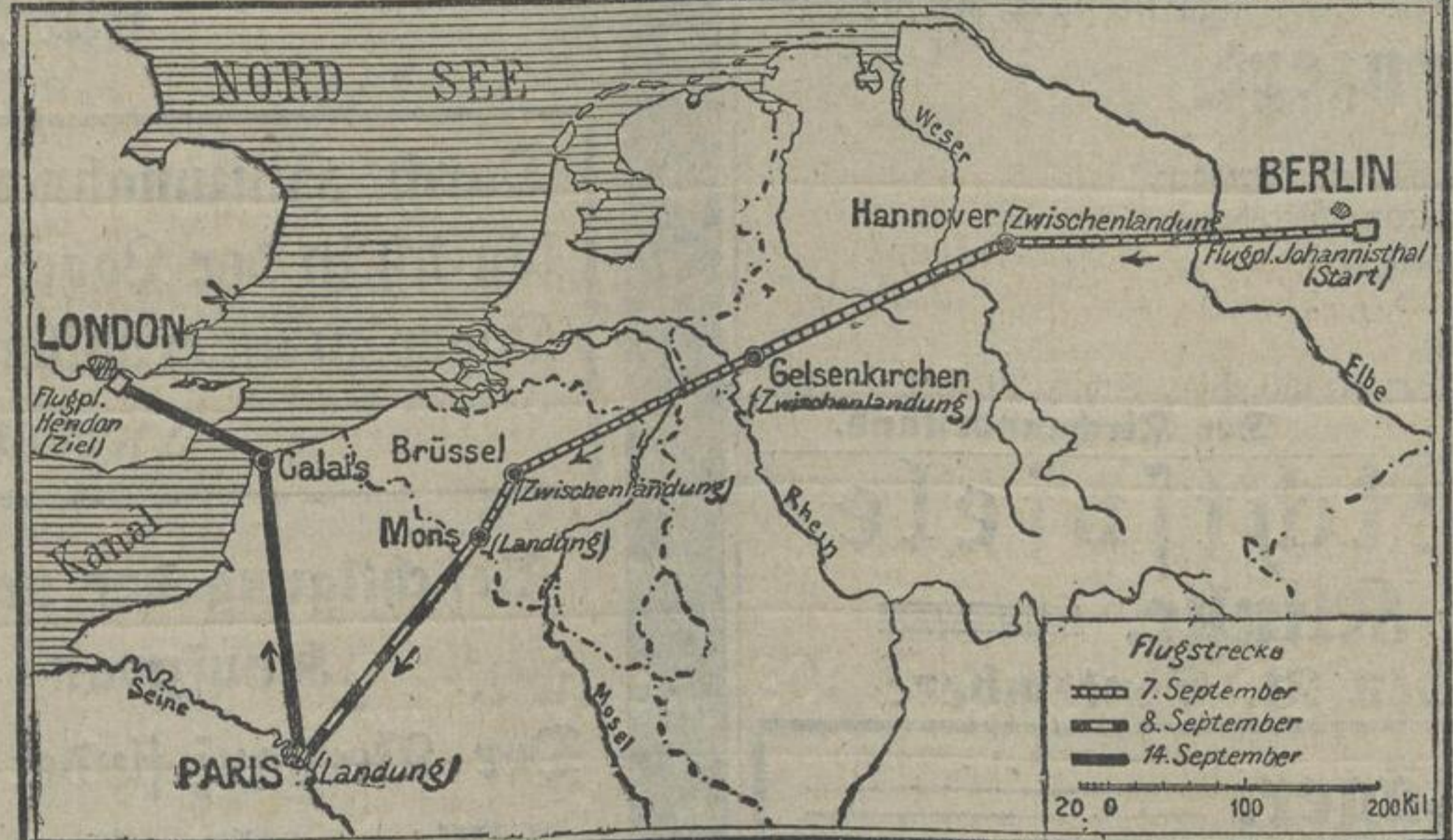
Die graufige Bluttat des württembergischen Lehrers Wagner, der 15 Menschen ermordet, zahlreiche schwer verletzt und ein Dorf in Brand gesteckt hat, erfüllt nicht nur die beiden vorher so friedlichen Ortsgemeinden, die der Unhold heimgeführt, sondern auch jeden, der davon hört, mit einem Gefühl lähmenden Entsetzens. Unse Menschenwürde sträubt sich da-

die Fähigkeit, die Leiden anderer wahrzunehmen; aber wenn er seine Höllemaschinen unter Türen und Treppen legte und die entsetzlichsten Explosionen verursachte, so dachte er dabei ebensovwenig an die Leiden seiner Opfer, wie etwa ein Spielwarenfabrikant an die Freuden, die seine Waren den Kindern bereiten. Er war gefühllos.

Ein weibliches Gegenstück zu dieser „Bestie in Menschengestalt“ war Mrs. Guiney, der „weibliche Blaubart“, die auf ihrer einsamen Farm jahrelang Verbrechen auf Verbrechen häufte und gegen 180 Menschen ermordete und verführte. Der Forscher fand bei der Untersuchung dieser Frau deutliche Anzeichen eines ausgebildeten Herzensleidens; sie besaß nicht die normalen Hemmungsvorstellungen, die

das Förderungsverfahren. Um dem Prinzen Alfred eine Freude zu machen, bat man ihn, selbst einige Spatenstiche zu tun und das Gold, das sie fördern würden, zum Andenken mit nach England zu nehmen. Der Prinz war mit Freuden dazu bereit. Er nahm einen Spaten, begann zu graben und es gelang ihm auch, einen kleinen Berg von Goldkörnern und größeren Goldstücken zusammenzuhäufen, da die Goldgräber vorher dafür gefordert hatten, daß der Prinz auch wirklich Gold fände. Natürlich war der Prinz und auch seine Begleitung, die ebenfalls einiges Gold „gegraben“ hatten, über seine Erfolge hoch erfreut. Als dann der Prinz sich zum Verlassen des Bergwerkes anschickte, bat ihn eine Abordnung der Bergleute, noch eine größere Anzahl von Stücken reinen Goldes zum Andenken mitzunehmen. Das Geschenk wurde freudig angenommen, und der Prinz verließ das Bergwerk. Um sich dafür erkenntlich zu zeigen, bedankte sich Prinz Alfred bei der Bergwerkdirektion und schickte den Goldgräbern eine Zwanzigpfundnote, damit sie auf keine Gesundheit tranken. In diese Episode knüpfte sich noch eine kleine Verlegenheit. Es gab nämlich gar keine Bergwerkdirektion, sondern die Bergleute waren selbst die Besitzer der Goldgrube. Sie hatten also ein so geringes „Trinkgeld“ wie die Zwanzigpfundnote des Prinzen gar nicht nötig. Man geriet deshalb in einige Verlegenheit. Schließlich fand man aber einen Ausweg, indem man dem Prinzen eine Goldstaubmenge, die dem Werte der Zwanzigpfundnote etwa entsprach, als Dank für sein Geschenk wieder zurückschickte. Die Zwanzigpfundnote aber wurde zur Erinnerung eingeraubt, sie hängt noch heutigen Tages in dem Gebäude der Direktion des Bergwerkes, das im Laufe der Zeit natürlich auch eine Direktion bekommen hat.

**Karte zum Fluge des Fliegers Friedrich Berlin—Paris—London.**



Der Flieger Alfred Friedrich hat als erster Deutscher den Fernflug Berlin—Paris ausgeführt. Sein Begleiter war Dr. Glas. Jetzt ist es dem kühnen Flieger geglückt, mit seinem Apparat nach London zu fliegen und auf dem Flugplatz Hendon zu landen. Von Calais war Friedrich ohne Zwischenlandung dorthin geflogen. Er war um 11 Uhr 20 Min. auf dem Flugplatz von Issy les Moulins bei Paris aufgestiegen und hatte auf dem Meriotischen Flugplatz bei Calais eine

Zwischenlandung vorgenommen. Er stieg um 3 Uhr 55 Min. nachmittags wieder auf, und um 5 Uhr 50 Min. wurde er auf dem Flugfelde von Hendon gelandet. Von seinen englischen Kollegen wurde er sehr herzlich begrüßt. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen hat Friedrich die Strecke Berlin—Paris in 7 Stunden 6 Min., die Strecke Paris—London in 3 Stunden 50 Min. zurückgelegt.

**Luftschiffahrt.**

Die Wasserflugzeuge „D. 15“, Führer Hauptmann Schiller, und „D. 12“, Führer Oberleutnant Langfeld, sind von Belgoland mit Passagieren am 2. Uhr 45 Min. nachmittags bei Hendon Wetter zum Überseezug nach Kiel aufgefahren. Der begleitende Stationsdampfer „Helga“ ist eine Stunde vorausgefahren. Der Weg sollte über Skagen, die Inseln und den Kaiser-Wilhelm-Kanal führen. Die Flugzeuge sind in Cuxhaven

**Gerichtshalle.**

Frankfurt a. M. Ein Überfall auf einen Mann durch eine Frau bildete den Gegenstand der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Frankfurt a. M. Die auf Körperverletzung lautende Anschuldigung richtete sich gegen die 52-jährige Waischweiber Frau B. besitzt zwei Söhne, die zu verschiedenen Malen vor dem Jugendgericht erschienen mußten und schließlich in Fürstentum Lamers. Das war nun gar nicht nach dem Willen der Mutter. Zunächst jagte sie die Söhne von ihrer Wohnung. Als aber hierdurch der Vermögensstand nicht rückgängig gemacht wurde, wurde sie Anfang August d. Js. dem ermittelnden Richter des Amtsgerichts, einem Assessor, in der Angelegenheit auf, und als dieser sein Haus verließ, fiel die Frau über ihn her und schlug mit einem Gummistab auf ihn ein. Die Anklage wurde gestützt und suchte ihr Verhalten als Verstoß zu entschuldigen. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

gegen, in einem solchen Verbrecher ein gleichgeartetes Wesen zu erblicken, und wir retten uns hinter die Ausflucht, daß nur ein geübtes Hirn solche Greuel ausdenken, nur eine entmenschte wahnsinnige Natur so Ungeheuerliches vollbringen konnte. Einen Einblick in diese Abgründe der Menschengesele, die in tiefer Schatten gehüllt dem Mitmenschen zumeist verborgen bleiben und nur in unbegreiflichen Schrecknissen sich bisweilen blitzschnell entrollen, gewähren die Untersuchungen des hervorragenden Forschers Prof. Hugo Münsterberg von der Harvard-Universität in Amerika, der zwei solcher Massenmörder, einen männlichen und einen weiblichen, genau beobachtet und auf Grund seiner mannigfachen Studien eine Psychologie dieser Verbrechen aufgestellt hat. Die Ursachen für solche dem normalen Empfinden ganz unverständlichen Bluttaten findet der Gelehrte in einem Seelenzustand, den er „gefühlstot“ genannt hat.

Solch eine Gemütslage, die Münsterberg in wechselnder Stärke bei den meisten Kapitalverbrechern feststellen konnte, zeigte sich besonders deutlich bei dem amerikanischen Massenmörder Derkardson, mit dem der Professor eine Reihe bemerkenswerter Versuche vornahm, die sich auf sein Gedächtnis, Aufmerksamkeit, Urteil, die Gefühlsbetonung des Affektationsprozesses und die Suggestibilität bezogen. „Ich fand, daß er „gefühlstot“ war, womit jedoch keineswegs gesagt ist, daß er Gefühlsregungen sich völlig unzugänglich zeigte. Nur stand seine Empfindungsfähigkeit wie bei den meisten Mördern tief unter dem Durchschnitt. Ein starker Mangel an Empfindungswirkung; sein Lächeln zeigte sich abgestumpft, während Gesicht und Gehör sehr gut entwickelt waren. Er zeigte auch durchaus

**Ein deutscher Fürst als Goldgräber.**

Interessante Erinnerungen an den verstorbenen Herzog Alfred von Sachsen-Roburg-Gotha, den jüngeren Bruder des Königs Eduard, werden jetzt bekannt. Der Herzog, der bevor er den Thron von Sachsen-Roburg bestieg, Kommandant eines Kriegsschiffes der englischen Marine war, fuhr im Jahre 1887 mit seinem Schiff nach Australien. Dort wurde auch ein berühmtes Goldbergwerk, das ertragreichste Bergwerk Australiens besucht. Der Prinz ließ sich mit seinen Begleitern in das Bergwerk hinabfahren und erhielt von den Goldgräbern eingehende Erklärungen über die Zusammenfassung des Gesteins und über

**Vermilchtes.**

Rolf, der Foxterrier von Mannheim. Den klugen Hunden von Oberfeld dürfte in Rolf, dem Terrier von Mannheim, ein gefährlicher Nebenbuhler erwachsen sein. Vor etwa einem Jahre fand die Witwe Model einen ausgehungerten und übel zugerichteten Terrier, den sie mit nach Hause nahm. Rolf wurde artig hergerichtet und dressiert. Zufällig war er anwesend, wenn Frau Model ihre Kinder im Lesen und Rechnen unterrichtete, und als einmal das kleine Mädchen nicht 2 mal 3 lösen konnte, tat der Hund sechs Schwanzschläge auf den Arm der Dame. Man war erstaunt und gab dem Hund mehr Aufgaben; er löste sie alle und besser wie die Kinder. Frau Model bildete den Hund weiter aus; er war dieser Tage von Professoren in Basel geprüft, und diese gelangten übereinstimmend zu der Ansicht, daß der Hund rechnen, lesen und mit Hilfe des eigens für ihn eingerichteten Alphabets auf deutsch sich verständlich machen könnte; er setzt Worte zusammen, gibt z. B. auf die Frage, was ihm Freude mache, mit „wedeln“ Antwort und was dergleichen Scherze sein sind.

**Gemeinnütziges.**

Schwarzfärben von Schmuckgegenständen aus Eisen. Um Schmuckgegenstände aus Eisen schwarzbraun bis schwarz zu färben, verfährt man wie folgt: Die rein gebetzten und entfetteten Gegenstände werden in eine zehnprozentige Lösung von doppeltchromsaurem Kali gebracht, an der Luft getrocknet und schließlich über ein offenes, lebhaft glühendes, nicht ruhendes Kohlenfeuer zwei Minuten lang gehalten. Die erste Färbung ist gewöhnlich schwarzbraun; wiederholt man aber dieses Verfahren mehrmals, so erhält man einen rein schwarzen Ton. Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Entfettung zuzuwenden, da sonst die die fetten Stellen nicht von der Flüssigkeit befreit werden und die erzielte Färbung ungleichmäßig wird. Die Entfettung ist mit Benzol vorzunehmen, worauf die Gegenstände nicht mehr mit den Fingern berührt werden dürfen.

Festfrierende Korke gehen, wo der Flüssigkeitsinhalt nicht berücksichtigt zu werden braucht, bald heraus, wenn man einige Tropfen Petroleum darauf gibt und sie ein paar Minuten stehen läßt. Das Alter der Haken erkennt man daran, ob sich die Haken leicht oder schwer einreißen lassen. Bei alten Tieren ist dies viel schwerer als bei jungen.

mir kaum glaublich. Was habe ich denn Frau von Sommerfeld getan, daß sie mich tödnen wollte?“

„Hören Sie alles!“ bat Harry. „Seit mehreren Jahren ließe ich ganz allein in der Welt da. Ein gelehrter Landwirt ohne Geld macht eine traurige Figur in der Welt, wenn er nicht durch irgend welche gute Beziehungen oder besondere Glücksumstände eine tödliche Stellung errungen hat. Kurz, ich wurde hin- und hergestoßen und befand mich vor ungefähr zwei Jahren so gut wie vis-a-vis da. Ich war stellunglos, und es wollte mir trotz meiner fieberhaften Bemühungen nicht gelingen, wieder etwas Passendes zu finden. Da las ich eines Tages beim Durchstudieren der Zeitung eine sonderbare Annonce. Es wurde ein Landwirt gesucht, bei dem aber in erster Linie darauf gesehen werden sollte, daß er Takt, sehr viel Takt und Charakterfestigkeit besaß. Es wurde persönliche Vorstellung gefordert, und wenn keine Persönlichkeit zu dem Posten geeignet schien, so wollte man ihn über die Natur der in Rede stehenden Stellung aufklären. In einer vermessenen Antwort gelang es mir, den Posten zu bekommen, und ich wurde in meine unwürdigen Person zu vereinigen, wandte ich mich an den Adressaten. Es war —“

„Herr Hoyo!“ fiel Elisabeth eifrig ein. „Ganz recht! Er maß mich mit prüfenden Blicken, unterhielt sich lange mit mir und jorschte mich genau über meine Vorbildung und mein Vorleben aus. Als er von meinen musikalischen Neigungen hörte, führte er mich sogleich nach

seinem Musikzimmer, ließ sich etwas von mir vorpielen und entpuppte sich als großer Kunstenthusiast. Er entließ mich dann mit der Beilegung, in acht Tagen wieder nachzufahren, er würde mich dann über die Natur meines Amtes aufklären. Als ich nach einer Woche wieder zu ihm kam, eröffnete er mir, daß er nach meiner Heimat geschrieben und auch sonst allerlei Erkundigungen über mich eingezogen habe. Im ersten Augenblicke war ich im Begriff, ihn wegen dieses von Mißtrauen und Argwohn gegen mich zeugenden Verfahrens energisch zur Rede zu stellen — aber ich langweilte Sie, mein Fräulein?“

„Durchaus nicht! Ich möchte im Gegenteil jetzt alle Einzelheiten erzählen.“

„Schön. Ich unterdrückte also tapfer — oder sollte ich sagen feige? — meine heroischen Anwandlungen. Denn Hunger tut weh, und dieses traurige Gespenst hatte bereits angefangen, sich mir vorzustellen. Hoyo eröffnete mir nun, daß ich ihm zu dem Posten durchaus geeignet sei. Er würde sehr leicht und angenehm sein. Ich sollte Vertreter des Vormunds, Wärter, Inspektor, Aufseher und was weiß ich noch, alles in einer Person sein. Eine ganz unabhängige, gut bezahlte Stellung. Und er erzählte mir ausführlich: Sie werden mit einer alten, vornehmen Dame zusammenleben. Sie hat einige entfernte Verwandte, die sie nach ihrem Tode beerben. Damit aber nicht einer von ihnen bei der Erbschaft testamentarisch besonders bevorzugt werde, haben sie sich zusammengelassen und wachen sorgfältig darüber, daß sich nicht einer vornehmlich um sie verdient

macht. Sie haben mich mit der Vormundhaft betraut. Denn sie hat vor Jahren, beim plötzlichen Tode ihres Gatten, einen Nebenbuhler erlitten, von dem sie sich nie wieder erholt hat. Ich fürchte, ihr bedauernder Zustand wird sich immer mehr verschlimmern. Ich habe in dieser Hinsicht einen guten Blick, und als ich sie sah, sagte ich mir sofort, daß ihr gänzlicher Verfall zum Irren nur noch eine Frage der Zeit sei. Die Ärzte, die ich bestellte, lächelten zwar über meine Befürchtungen, aber als sie Frau von Sommerfeld — so heißt die Dame — ohne ihr Wissen untersucht hatten, änderten sie ihre Ansicht wesentlich und kamen mit bedenklichen Gesichtern zu mir. Es wären deutliche Anzeichen beginnender Geistesverwirrung vorhanden. Sie brauche beständige Überwachung, natürlich ohne daß sie Kenntnis davon habe. Wenn sie sich ihrer Verfassung bewußt würde, so könne sie sehr rasch wahnsinnig werden. Sie rieten deshalb, ihre Pflege einer Frau anzuvertrauen, die recht kräftig und in der Behandlung einer Geisteskranken nicht ungeschickt sei.

„Dann ist Frau Ritterbüch eigentlich Ihre Wärterin?“

„So ist es. Daher auch die Wahl einer so starken Dame. Hoyo forderte weiter, es müßte auch ein Mann auf dem Schlosse sein für den Fall des endgültigen Ausbruchs der Krankheit. Es würde nicht plötzlich kommen. Einige Zeit würde darüber vergehen; aber es wäre nötig, daß immer jemand gewissermaßen auf dem Stand wäre, in bezug auf die Anzeichen des in Rede stehenden traurigen Ereignisses.“

# Jagdgenossenschaft südlicher Seits.

Sonnabend den 20. September d. J. abends 1/8 Uhr

## Hauptversammlung

im Gasthaus zur Rose.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl eines Vorstandes;
2. Verschiedenes.

Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Der stellvertretende Jagdvorstand.  
Bernhard Beyhold.

## Kirchenkonzert.

Ans Anlaß des 10jährigen Bestehens der Kirche zu Bretinig soll am nächsten Kirchweihsonntag, 28. Sept. nachm. 1/4 Uhr in hiesiger Kirche ein

### Kirchenkonzert

abgehalten werden. Vorausichtlich Mitwirkende:

Frl. Doris Walde, Konzertfängerin-Dresden,  
Herr A. Lindner, Kammervirtuos-Dresden,  
Herr R. Holfert, Oberpfeiferwitz,  
Herr R. Werm, Radeberg und  
Der Kirchenchor-Bretinig.

Preise der Plätze: Altarplatz 1 Mk., Empore 50 Pfg., Schiff 20 Pfg.  
Dazu ladet ergebenst ein Der Kirchenvorstand.

## Bretniger Lichtspiele

Gasthof zur Klinke.

Programm für Sonntag den 21. September:

### Mitgift-Jäger.

Ein Schauspiel in 2 Akten.

Dieses Bild übertrifft alles Dagewesene durch einen bisher unerreichten Aufwand an Regiemitteln und die dadurch erreichte imposante Wirkung grandioser Massenszenen, u. denen ein Maskenball im Hotel Rivoli in Paris.

Das sind die Tage der Rosen. Ein Drama aus dem Leben. — Das kommt vom Lügen. Eine heitere Komödie.

Außerdem das lehrreiche und humoristische Neben-Programm.

Nachm. 1/4 Uhr: Kindervorstellung, 1/2 Uhr: Abendvorstellung.

Um gütigen Zuspruch bitten Dswin Eifold und Frau.

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

Seine öffentliche Ballmusik

mit Bratwurstschmaus.

Es laden hierzu ergebenst ein

D. Haufe und Frau.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Extrafine öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag:

Große öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladen

Rich. Große und Frau.

## Grüne Aue.

Morgen Sonntag:  
Öffentliche  
Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet  
E. Haumann.

### Reine Roggenkleie,

sowie Maischrot,  
Gerstenschrot,  
Weizenschalen,  
Schwarzmehl,  
Hühnermais

in bester Qualität und zum billigsten Preise. Obermühle Großröhersdorf Nr. 198.

### Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser

mit Persil und sparen viel Aergers, Zeit, Arbeit und Geld!

Uebervoll erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

**Persil**  
das selbsttätige  
Waschmittel  
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

## Sämtliche Neuheiten

für die

## Herbst- u. Winter-Saison

sind in sehr reichhaltiger Auswahl am Lager.

Durch Hinzunahme neuer Vorratsräume bin ich in der Lage, ein bedeutend größeres Lager zu unterhalten und biete an Auswahl Hervorragendes.

Besichtigung der neuen Modefachen ohne Kaufzwang gern gestattet.

Der Verkauf findet zu äußerst realen, sehr billigen, aber streng festen Preisen statt.

## Hugo Schlesinger,

Großröhersdorf, Mühlstraße.

Hauptgeschäft Zittau.

### Kgl. Sächs. Militärverein Bretinig.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

D. B.

NB. Die Kameraden, die sich an der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig zu beteiligen gedenken, werden besonders gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

D. D.



### Radfahrerverein Rödertal.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr

Versammlung

in der Rose.

1 Faß Freibier.

Alle kommen!

D. B.

### Schützenhaus.

Heute Sonnabend

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauertraut.

Morgen Sonntag

Bratwurstschmaus.

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann.

### Deutsches Haus.

Heute Sonnabend

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauertraut, wozu freundlichst einladet

D. Haufe.

### Gasthof zur Klinke.



Heute Sonnabend  
Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauertraut, wozu freundlichst einladen

Dswin Eifold und Frau.

### Zeugschuhe

für Damen mit Gummi an der Seite empfiehlt

Mar Süttrich.

### Gasth. z. goldnen Sonne

Heute Freitag und morgen Sonnabend

Schweinefleisch,

Pfund 80 Pfg.,

ff. hausschlachtene Blut-

und Leberwurst,

Pfund 80 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bittet

Rich. Große.

### Freundliches Logi

in Dhorn (Mitteldorf) zu vermieten und

Oktober zu beziehen.

Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.



Alleinverkauf

für Bretinig und Umgegend.

Das Neueste in Ballschuhen

Herren-, Damen- und

Kinderschuhe in Auswahl.

Hochachtungsvoll

Gustav Rummel.

Kohlenkästen

vom einfachsten bis zum besten, sowie

Gießkannen

empfehlen

Georg Horn, Mechaniker.

Turnschuhe

in Leder oder Segeltuch, mit oder ohne Kappe

für Kinder und Erwachsene empfiehlt

Mar Süttrich.

Anmeldungen

zum Deutschen Rad-

fahrerbund nimmt jederzeit

entgegen

Georg Horn, Mechaniker.

Turner-

empfehlen

P. Max Haufe, Dammschuhfabrikant.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Der Kriminalkommissar.

Roman von Fritz Weyenberg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hoffmann faßte sich an den Kopf. Auch sein Chauffeur drehte sich um und sah ihn verständnislos an. — „Ist denn das die richtige Wagen?“ fragte Hoffmann gepreßt. — Sie ließen ein paar Schritte zurück und der Wagenlenker zeigte auf das weiße Schildchen hinten: A. B. 780. Es stimmte. — Hoffmann rief den anderen Chauffeur an, der sich umwandte.

Glauben zu schenken, „er muß auf dem Potsdamer Platz schon hinausgesprungen sein, ich habe mich selber gewundert, wie ich mich umgedreht habe und niemand im Wagen sah.“

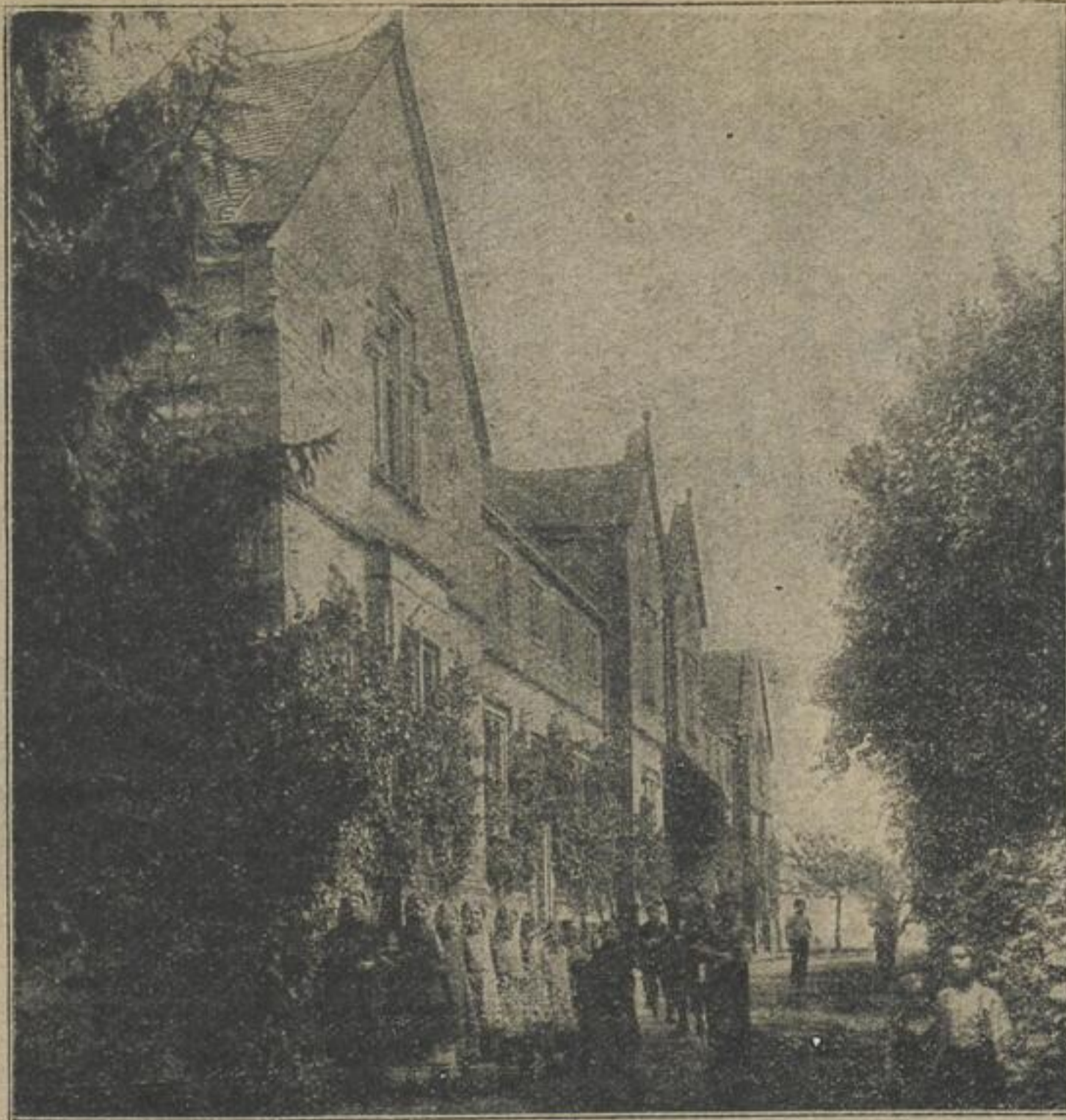
„Wohin hat Ihnen der Herr zu fahren befohlen?“

„Als er in der Friedrichstraße einstieg, gab er mir ein Zehnmarkstück und befahl mir, so schnell als möglich nach dem



Der alte Glockenhof in Lübeck. Nach dem Gemälde von G. von Bartels.

Potsdamer Platz zu fahren. Sollte es mehr ausmachen, wird er's noch bezahlen, meinte er. Mit Potsdamer Platz zeigte er auf ein Automobil vor uns und sagte, ich soll ganz fix hinterdrein sein, deshalb bog ich ja nach der Bellevuestraße ein. Als



Eine Milliardärstiftung für ein heffisches Dorf.

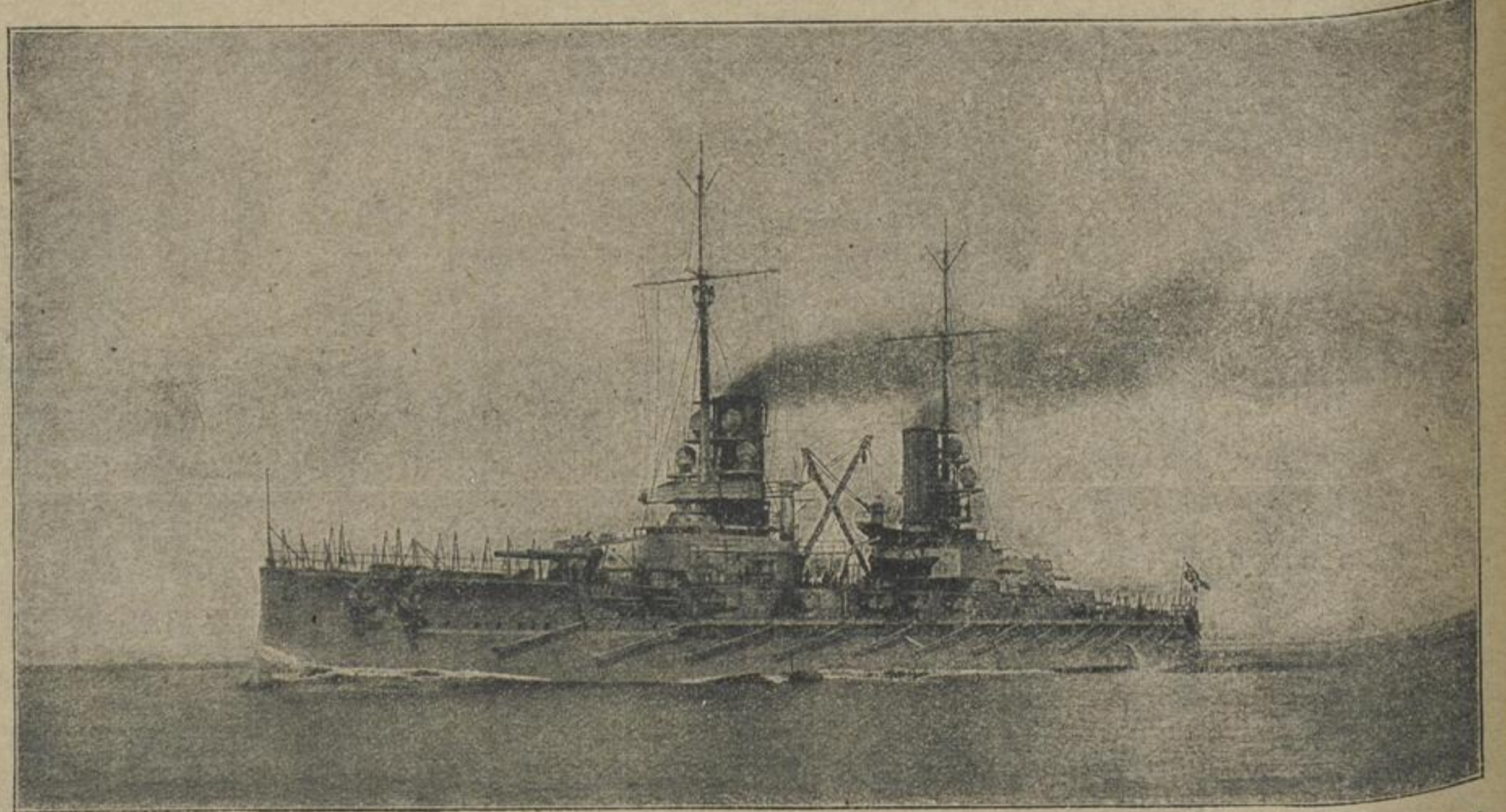
In diesem Jahre sind es 150 Jahre, daß in dem kleinen heffischen Ort Balldorf als Sohn eines Mehrgers Johann Jakob Astor, der Begründer der amerikanischen Milliardärfamilie Astor, geboren wurde. Als er in Amerika zu Vermögen gekommen war, gedachte er seiner Heimat und stiftete eine Anstalt für Arme und Unterstützungsbedürftige, in der bis zu vierzig Personen untergebracht werden können. Das gegenwärtige Haupt der Milliardärfamilie hat aus Anlaß des 150. Geburtstages des Gründers der Familie der Anstalt eine Stiftung von 50 000 Mark zugewendet.

ich's denn erreicht hatte und mich umdrehte, war niemand mehr da und ich habe gleich gebremst."

Es schien durchaus glaubwürdig zu sein, was der Chauffeur sagte. Er hatte ja auch absolut keinen Grund zu lügen.

Was war zu machen? Hoffmann überlegte einen Augen-

Das neue deutsche Turbinenlinienschiff „Prinzregent Luitpold“ auf seiner ersten Probefahrt. Das Turbinenlinienschiff „Prinzregent Luitpold“ ist mit 24 700 Tonnen Wasserverdrängung das größte Schiff der deutschen Kriegsmarine. Mit dem Bau des Kriegsschiffes, das seit 19. August in Dienst gestellt ist, wurde im Frühjahr 1910 begonnen. Mit dem „Prinzregent Luitpold“ wird das dritte deutsche Turbinenlinienschiff innerhalb drei Monaten in die deutsche Marine eingereiht; seine Maschinenstärke beträgt 28 000 PS., seine Besatzung 1073 Mann.



blick. Dann bezahlte er seinen Wagen und nahm den von Decker gebrachten. Sie fuhren nach dem Potsdamer Platz zurück. Beide, der Kommissar und der Chauffeur, sahen jetzt auf, ob sie vielleicht den Flüchtling erspähen konnten. Hoffmann suchte alle großen Lokale ab, befragte die Kellner —

vergeblich. Er telephonierte ans Polizeipräsidium und beorderte Lehnert sofort an den Potsdamer Bahnhof.

Sobald fuhr er zum Potsdamer Bahnhof; er hoffte, Decker vielleicht da finden zu können. Nach einigen Minuten war auch Lehnert zur Stelle, den er nach dem Anhalter Bahnhof schickte, um dort Recherchen anzustellen.

Beide Bahnhöfe wurden eingehend in allen Winkeln aufgesucht — vergeblich. Decker war und blieb spurlos verschwunden. Die Bahnpolizei wurde genau instruiert und mit Photographien Deckers, die Lehnert und Hoffmann auf der Straße aufgenommen hatten, versehen.

„Wissen Sie, Lehnert,“ sagte Hoffmann zu diesem, mit dem er, nachdem sie dies alles erledigt hatten, wieder zusammentraf, „der Decker ist ja alles imstande, vielleicht geht er am Ende gar wieder seelenruhig nach Haus. Seine Sachen müssen ja noch dort sein, er wollte erst morgen fahren. Eilen Sie also nach der Kantstraße, ich komme sehr bald nach.“

Sie trennten sich. Lehnert fuhr nach dem Westen, Hoffmann nach dem Zentrum der Stadt, zum Polizei-Präsidium.

Als er dort in ziemlich aufgeregtem Zustande eintraf, harrte seiner bereits eine neue und nicht gerade angenehme Ueberraschung: Soeben war der Verhaftsbefehl gegen Decker erlassen worden.

16.

Das setzte tatsächlich allem die Krone auf, daß jetzt ausgerechnet der Verhaftsbefehl eintraf. Hoffmann hätte am liebsten alles um sich her in Stücke geschlagen, so kochte es in ihm vor Wut. Er wuschte sich die heiße Stirne, auf der einige Schweißtropfen von der Eile und Aufregung perlten, und ließ sich erschöpft in einen Stuhl fallen.

Aber jetzt war nicht viel Zeit zum Ueberlegen und Reflektieren, jetzt hieß es, sich beherrschen. Es war eigentlich noch ein Glück, daß man sofort Deckers Flucht entdeckte, er konnte also bei rechtzeitiger Verfolgung gar nicht weit kommen. Man durfte jedoch keine Minute verlieren. Auch der geringste Vorsprung kann zuweilen die Flucht glücklich durchführen lassen.

Der Telegraph trat wieder in seine Wirksamkeit, das Telephon jurrte und jummte, und bald war auf allen Fernbahnhöfen Berlins die Polizei benachrichtigt, desgleichen die Polizei der Grenz- und Hafenstädte. Deckers Bild leistete jetzt gute Dienste und mußte die Festnahme des Flüchtlinges weitent-

Das alles wurde schnell und exakt erledigt. Und jetzt nach der Kantstraße, obgleich sich Hoffmann nicht allzuviel davon versprach.

„Es ist ja selbstverständlich,“ lachte er bitter vor sich hin, „daß der Verhaftsbefehl gerade fünf Minuten, nachdem er mir entwich ist, kommen mußte. Wie der Salumte bloß aus dem Wagen heranzugekommen ist!“

Er konnte sich gar nicht darüber beruhigen. Und es war ja auch tatsächlich wunderbar. Er hatte wie ein Luchs auf-

gepaßt, und er hatte nichts bemerkt. Der Chauffeur, der auch den Wagen scharf beobachtete, hatte gleichfalls nichts gesehen. Und selbst der Führer des verfolgten Automobils hatte weder etwas gehört, trotzdem doch die Tür geklappt haben mußte, noch etwas Auffälliges wahrgenommen. Wie war das nur

möglich? Wie konnte ihm, dem erfahrenen Kriminalisten, nur etwas Derartiges passieren?!

Aber eins stand für Hoffmann jedenfalls fest: Die Täterhaft Deffers. Denn weshalb sollte er sonst auf diese Weise entflohen sein? Er hatte zweifellos bemerkt, daß man ihn überwacht und war — das stand jetzt für Hoffmann ganz außer Frage — auch auf ihn heute morgen aufmerksam geworden. Nebenfalls hatte er ihn wiedererkannt und ahnte oder wußte, daß der Künstler und er, Hoffmann, identisch seien. Vermutlich hatte er das alles, was ja zuletzt auch nicht so schwer war, durchschaut. Es war eben ein unglücklicher Zufall, daß er in der Verkleidung mit Defferer zusammenstieß, ein Zufall, der um so schwerere Folgen hatte, indem er durch die ganze Rechnung Hoffmanns einen Strich machte.

Diese Reflexionen bewegten Hoffmann auf der Stadtbahn, die ihn nach dem Westen in die Nähe der Kantstraße trug.

Er eilte schnell die Stufen vom Bahnsteig hinab und begab sich nach dem Hause, das für ihn gleichzeitig komische und ernste Erinnerungen barg. Lehner war auf seinem Posten. Er kam schnell seinem Vorgesetzten entgegen, um ihm Meldung zu erstatten.

„Defferer scheint nicht zurückgekehrt zu sein, wenigstens ist nichts zu bemerken. Das Fenster zu seinem Zimmer steht offen und zuweilen zeigt sich eine Frau, vermutlich die Wirtin,“ sagte er.

„Gut, ich werde sofort mal hinaufgehen,“ antwortete Hoffmann, „wir müssen doch den Kerl kriegen, er kann sich ja nicht in Luft verwandelt haben. Beobachten Sie die Gegend hier unten.“

Also hinauf zu Frau Schmidt! Hoffmann mußte schon im Vorhinein lächeln, wenn er an das erstarrte Gesicht dachte, das die rundliche Zimmervermieterin machen würde, wenn sie ihn erkennt.

Er klingelte, als er oben angekommen war und zog sein Gesicht in ernste Falten. Das erforderte die Würde seines Amtes. Und bei dem Mergel und den Aufregungen, die er heute schon hinter sich hatte, fiel ihm das auch nicht allzu schwer. Er hörte trappelnde, kleine Schritte sich der Tür nähern und gleich darauf ging die Tür auf.

„Kann ich Frau Schmidt sprechen?“ fragte er.

„Das bin ich selbst, womit kann ich dienen?“

Im Halbdunkel des Flurs erkannte sie ihn noch nicht. Er nannte seinen Namen und wies sich als Kriminalkommissar aus, worauf sie ihn etwas ängstlich bat, näherzutreten. Sie führte ihn in die gute Stube, die bereits Zeuge einer Unterredung zwischen ihnen gewesen war.

„Um Gotteswillen, was bringen Sie?“ fragte sie ihn erschrocken. Sie dachte gewiß, es gehe ihr an Kopf und Kragen. Die altmodische Angst vor der Polizei, vor jedem Schutzmann, der in die Wohnung kommt, ist ja noch immer ziemlich stark verbreitet. Und nun gar, wenn ein Polizeikommissar kommt. Die würdige Witwe Schmidt zitterte wie Espenlaub, was bei ihrem voluminösen Leuzer einigermassen komisch war.

„Beruhigen Sie sich nur, Frau Schmidt, Sie sollen ja nicht eingesperrt werden,“ sagte Hoffmann, der beinahe Mitgefühl mit ihr hatte, „ich komme wegen Ihres Mieters, die Polizei sucht ihn.“

„Ach, du meine Güte,“ freizügte beinahe Frau Schmidt auf, „hat man in seinem anständigen Haus einen Verbrecher, vielleicht gar einen Mörder zu wohnen gehabt.“

„Na, na, so schlimm ist's nicht, liebe Frau,“ meinte Hoffmann lächelnd.

Dieses „liebe Frau“ machte sie stutzig. So hatte schon jemand zu ihr gesagt, und die Witwe Schmidt bekam ein ziemlich hartes Herzklopfen, obgleich ihr der Arzt das verboten hatte. Sie sah Hoffmann jetzt genauer ins Gesicht und schien mit einem Male eine gewisse Ähnlichkeit mit ihm und jemandem zu finden. Es kam ihr auch die Stimme bekannt vor, sie sah ihn forschend noch einmal in die Augen und wurde ganz verblüfft.

„Ach, verzeihen Sie,“ stotterte sie, „ich — — ich — — Sie — — ent — — entschuldigen Sie, aber — —“

Hoffmann konnte sich kaum das Lachen verbeissen, wie sie so unendlich komisch anblinzelte.

„Na, ja,“ sagte er endlich gutmütig, „wir kennen uns ja bereits, Frau Schmidt. Bloß die Aufmachung ist eine andere.“

„O, Gott — meine Ahnung!“ stöhnte die dicke, kleine Frau auf, „ach, ich sterbe!“

Und sie setzte sich auf das rote Peluchesofa mit dem Mischelkissen und bekam einen kleinen Ohnmachtsanfall.

„Na ja, das fehlte noch,“ sagte Hoffmann resigniert und setzte sich daneben. Aber sie gab schon wieder Lebenszeichen

von sich und ihre fünfundsiebenzig-Kilo wälzten sich wieder nach links, so daß er erschrocken aufsprang.

„Nun beruhigen Sie sich endlich, Frau Schmidt,“ sagte er zu ihr begütigend. „Es bleibt ja natürlich alles unter uns. Die Komödie war eben nötig, es ist ja weiter nichts dabei. Sie werden mir jetzt einige Fragen beantworten, nicht wahr? Fühlen Sie sich so weit wohl?“

Sie nickte nur und zog ihr Taschentuch heraus, das sie fortwährend mit der Hand zusammenpreßte.

„Wo ist denn Herr Defferer?“

Sie hielt die Augen noch immer niedergegeschlagen und antwortete mit leiser Stimme: „Er ist nicht mehr da, er ist heute früh fortgefahren.“

„So plötzlich? Ich denke, er wollte erst morgen fahren? Sagten Sie nicht so?“

„Ja, ursprünglich wollte er auch erst morgen fahren. Aber heute früh sagte er, es wären Briefe gekommen, die seine sofortige Abreise nötig machten — wegen wichtiger geschäftlicher Angelegenheiten, sagte er.“

„Sind denn wirklich Briefe gekommen?“

„Ja.“

„Sagte er Ihnen, wohin er fahre, vielleicht auch mit welchem Zuge?“

„Nein, das sagte er alles nicht.“

„Hat er Ihnen das nicht für die Abmeldung mitgeteilt?“

„Ich — — ich — —“ die kleine Frau wurde sehr verlegen, es schien bei ihr diesbezüglich etwas nicht ganz in Ordnung zu sein. Sie stotterte: „Ich ha — — habe ihn gar nicht gemeldet.“

„Ja, aber warum denn nicht, Frau Schmidt?“ Hoffmanns Miene nahm einen etwas strengeren Ausdruck an. „Sie wissen doch, daß das Vorschrift ist und Sie dazu verpflichtet sind? Weshalb tun Sie's dann nicht, Sie wissen doch, daß Sie sich dadurch strafbar machen!“

„Herr Defferer sagte, daß es doch nicht nötig wäre, da er nur ein paar Tage hier bliebe, und da dachte ich mir, ich könnte mir die Arbeit —“

„Sparen? Nicht wahr? Sie meinen auch, Frau Schmidt, daß die Meldungen nur da sind, um die Vermieter zu schikaniieren. Sie sehen ja, wie nötig es ist, diese Maßregel durchzuführen. Na, lassen wir jetzt dieses Kapitel. Beantworten Sie mir noch einige Fragen. Also heute früh sagte er Ihnen, er müsse verreisen, nicht wahr?“

„Ja.“

„Und dann packte er seine Sachen — — —?“

„Nein, die waren schon gepackt.“

„Aber, das ist doch sehr merkwürdig, wenn er nicht schon gestern oder früher die Absicht gehabt hat, heute zu reisen. Ist Ihnen das nicht gleich aufgefallen?“

Sie sah ihn hilflos an.

„Nein, denn ich dachte doch an nichts Schlimmes. Mir sagte er es jedenfalls erst heute morgen.“

„Also dann hat er wohl bezahlt?“

Sie nickte.

„Und wo sind seine Sachen?“

„Er sagte, er müsse noch einige Gänge in der Stadt besorgen, könnte aber dann nicht mehr zurückkommen. Er wollte einen Dienstmann schicken, der seine Sachen abholen und nach dem Bahnhof bringen sollte.“

„Kam der Dienstmann?“

„Ja, um zwölf Uhr.“

„Gaben Sie ihn gefragt, zu welchem Bahnhof er das Gepäck bringen sollte?“

„Ja, aber er antwortete, er solle es nicht sagen.“

„Ist Ihnen denn das auch noch nicht aufgefallen?“

„Das schon, aber ich glaubte eben, dem Herrn hätte es eben nicht mehr bei mir gefallen, und er wäre anderswohin gezogen.“

„Gaben Sie sich die Nummer des Dienstmannes gemerkt? Wohl nicht?“

Die Witwe schüttelte verneinend den Kopf.

„Nein, darauf habe ich gar nicht geachtet, man denkt doch nicht gleich an so was.“

Hoffmann stand einen Augenblick noch überlegend da und sann nach, wie man Deffers wieder habhaft werden könnte. Es wollte ihm aber absolut nichts Besonderes einfallen. Er mußte nun schon wohl oder übel erfolglos abziehen, und er war ziemlich niedergeschlagen, als er die Treppen wieder hinabstieg — so etwas hätte ihm eigentlich nicht passieren dürfen, sagte er sich. Und wütend murrte er: „Jetzt sind wir alle los. Jetzt wissen wir weder wo Defferer, noch wo Heubner und das verd . . . . . Weibsbild ist.“

(Fortsetzung folgt.)

